

Der Held, die Feinde und die Pfeife des Drachen

*E*s war einmal eine Prinzessin, die lebte mit ihrem Mann, dem Prinzgemahl, und ihrer Tochter, dem kleinen Prinzesschen, in einem schönen Schloss.

Die Prinzessin wurde wegen ihrer Schönheit und Güte von allen geliebt und verehrt, und Fabian, der Prinzgemahl, wegen seines Mutes und seiner Kühnheit.

Im Schloss lebte auch Feivel, ein braunes Rattenmännchen, mit seiner Frau Fiona, die immer ein goldenes Krönchen trug. Und es lebten dort auch ihre Rattenkinderchen. Sie waren weiß wie der Schnee und die liebsten Spielgefährten des kleinen Prinzesschens. Fionas goldenes Krönchen hatte Feivel einmal von einem Drachen erhalten, dem er in der Not geholfen hatte. Der Drache hatte ihn angewiesen, dieses Krönchen seiner Braut zu übergeben. So lange sie es trage, würden alle ihre Kinderchen so weiß sein wie der Schnee und die Herzen der Menschen im Sturm erobern, prophezeite er. Das Herz des Prinzesschens hatten die Rattenkinderchen längst erobert. Die Schloss-Ratten wurden verwöhnt und gehätschelt.

Auch Fabian, der Prinzgemahl, hatte dem Drachen aus seiner Not geholfen. Zum Dank hatte ihm der Drache eine große Kiste voller Reichtümer geschenkt, sowie eine goldene Pfeife an einer

feinen Kette. „Wenn Ihr einmal Hilfe braucht, so flötet auf dieser Pfeife. Ich komme Euch dann zur Hilfe geeilt“, hatte der Drache zu Fabian gesagt. „So lange Ihr diese Pfeife tragt, kann ich Eure Sprache und Ihr die meine verstehen.“ Seitdem trug Fabian die Pfeife des Drachen Tag und Nacht um den Hals. Man konnte ja nie wissen, wann man einmal Hilfe brauchte.

Oft besuchte die Prinzenfamilie den altherwürdigen König und seine Königin, die zusammen mit Fabians Großmutter und dessen Geschwistern in einem großen Schloss ganz in der Nähe wohnten. Das kleine Prinzesschen und die Ratten nahmen sie natürlich mit zu ihren Besuchen. Alle wurden sie immer mit den feinsten Speisen bewirtet und von Fabians Großmutter mit den schönsten Märchen unterhalten. So lebten sie alle lange Zeit glücklich und zufrieden.

Eines Tages, als die Prinzenfamilie gerade bei der Königsfamilie zu Mittag aß, klopfte es laut an der Tür des Schlosses. Ein Bote kam eilends in das Speisezimmer gelaufen. „Verzeiht, mein König, wenn ich Eure Mahlzeit störe“, rief der Bote ganz außer Atem. „Doch ich bringe schreckliche

Nachrichten: Feinde sind an der Küste Eures Königreichs gelandet. Sie verwüsten die Dörfer, stehlen alles, was nicht niet- und nagelfest ist, und entführen Frauen und Kinder. Die Bauern kommen mit ihren Rechen und Schaufeln nicht gegen die Schwerter und Streitäxte der Feinde an!“

„Das darf nicht sein!“ rief Fabian und sprang auf. „Ich werde sofort ein Heer zusammenstellen und gegen die Feinde reiten!“ „Lasst mich mit Euch reiten“, rief Feivel, der Rattenmann. „Ich habe Euch schon einmal geholfen und kann Euch gewiss wieder nützlich sein!“ „So soll es sein“, beschied der König. Fabian erhielt ein Schwert, eine Rüstung und ein Pferd, sowie ein Geleit, einen Wagen voller Waffen und einen Wagen mit Proviant, denn so ein Heer will ernährt sein.

Er steckte Feivel vorne in sein Wams, verabschiedete sich von den Seinen und ritt los. In jedem Dorf, in das er kam, willigten die mutigen jungen Burschen sogleich ein, sich dem Heer anzuschließen, um das Land von den Feinden zu befreien und die Frauen und Kinder zu retten. So wuchs und wuchs Fabians Heer, bis er schließlich

an der Spitze einer großen und starken Streitmacht ritt.

Als die Streitmacht in ein neues Dorf kam, hatten die Bauern dort bereits einen der Feinde gefangen genommen. Einer der Bauern fragte Fabian: „Mein Prinzgemahl, wollt Ihr ihn verhören?“ Sie brachten den Gefangenen, einen großen, wilden Kerl mit langen, zotteligen Haaren und einem ebenso langen, zotteligen Bart zu ihm. „Was wollt ihr in unserem Königreich?“ herrschte Fabian ihn an. „Warum zerstört ihr die Dörfer, stiehlt den Besitz des Volkes und entführt Frauen und Kinder? Wir haben euch nichts getan, warum also lasst ihr uns nicht in Frieden leben?“

Der wilde Zottelkerl spuckte Fabian vor die Füße, bevor er sich zu einer Antwort bequemte. „Wir kommen aus einem fernen Land hinter dem Meer“, sagte er. „Dort ist der Boden karg, und wir müssten uns sehr mühen, um unsere Felder zu bestellen, damit wir von der Ernte leben können. Dazu aber sind wir viel zu faul. Wir überfallen lieber andere Königreiche und stehlen den Besitz fremder Völker. Eure Frauen und Kinder entführen wir, damit sie uns in unserem Land als Sklaven

dienen. So können wir unseren gestohlenen Reichtum bequem genießen und müssen keinen Finger mehr rühren.“

Fabian lief vor Zorn rot an. „Das ist ja wohl eine Unverschämtheit!“ rief er aus. „Das Volk dieses Königreichs arbeitet, um sich einen bescheidenen Wohlstand zu schaffen! Ihr aber überfallt das Volk und stehlt die Früchte seiner Arbeit, um euch damit ein bequemes Leben zu machen? Und ihr raubt unseren Frauen und Kindern ihre Freiheit, damit sie euch bedienen?“

„Sofort gehst Du zu eurem Anführer und bestellst ihm Folgendes: „Bis morgen früh habt ihr allen Frauen und Kindern die Freiheit gegeben und alle gestohlenen Sachen zurückgebracht! Dann lassen wir euch in Frieden ziehen. Tut ihr dies aber nicht, so werde ich mit meinem Heer gegen euch reiten und euch ein für alle Mal aus diesem Königreich vertreiben!“ Die Bauern ließen den zotteligen Kerl gehen. Er rannte schnell davon.

Fabian und dem Heer blieb nun nichts anderes übrig als zu warten. Sie kochten sich ein

Abendbrot und legten sich dann mit gut gefüllten Bäuchen schlafen.

Am nächsten Morgen rüsteten sich Fabian, das Heer und auch die Bauern des Dorfes für alle Fälle für die Schlacht. Und das war auch gut so. Denn als alle bewaffnet und gerüstet beim Frühstück saßen und Fabian gerade mit Feivel ein Butterbrot teilte, ertönte auf einmal ein lautes Brüllen. Über ein weites Feld kamen die Feinde auf sie zugerannt und schwangen ihre Schwerter und Streitäxte.

„So soll es sein!“ rief Fabian und sprang auf, wobei er Feivel in sein Wams steckte. Der ließ vor Schrecken sein Brotstückchen fallen. „Wenn diese Kerle Streit suchen, dann können sie ihn haben! Befreien wir also unser Königreich von diesen diebischen Feinden und unsere Frauen und Kinder aus der Sklaverei! Für die Freiheit!“

„Für die Freiheit!“ ertönte ein vielstimmiger Ruf aus dem Heer. Sie liefen den Feinden entgegen, Fabian und Feivel auf dem Pferd an der Spitze. Kaum hatten sie die Feinde erreicht, stolperte Fabians Pferd und warf ihn vor Schreck ab. Sofort

war ein Haufen Feinde über Fabian und brachten ihn triumphierend zu ihrem Anführer.

„Ha ha ha!“ lachte der Anführer der Feinde, ein riesiger, zotteliger Kerl. „Einen Helden habe ich mir aber anders vorgestellt! Ihr wollt Euer Königreich von uns befreien? Dass ich nicht lache! Ha ha ha!“ Fabian kämpfte gegen die Feinde, die ihn festhielten, konnte sich aber nicht befreien. „Lasst uns in Frieden leben!“ rief er. „Wir haben euch doch nichts getan!“ „Das ist uns doch egal!“ höhnte der Anführer der Feinde. „Wir stehlen, wo wir wollen und was wir wollen. Keiner kann uns besiegen! Euch Prinzgemahl“, sagte er zu Fabian, „bringen wir als Geisel zu Eurem König. Er wird gewiss ein schönes Lösegeld für Euch bezahlen! Wir haben gehört, dass Ihr einen wertvollen Schatz habt. Dieser Schatz wird dann uns gehören!“ Er lachte höhnisch und befahl seinen Kriegern, Fabian abzuführen.

Die Krieger nahmen Stricke, verschnürten Fabian wie ein Paket und warfen ihn hinten auf einen Karren. Vor den Karren aber spannten sie ein Pferd. Einer der wilden Kerle saß auf und lenkte

den Karren Richtung Küste, wo das Schiff der Feinde vor Anker lag.

„Oh je“, sagte Fabian zu Feivel, der noch immer in seinem Wams saß. „Wie soll ich mich nur befreien? Mein Heer wird ohne mich nicht recht kämpfen wollen, und in das Land der Feinde will ich schon gar nicht gebracht werden! Ich brauche schnell Hilfe!“

Da hatte der blitzgescheite Feivel eine Idee. „Die Pfeife!“ sagte er. „Die Pfeife des Drachen! Ich will sie Euch zum Mund führen!“ Er zog und zerrte mit seinen kleinen Pfötchen an der Kette, die Fabian um den Hals trug, bis er die Pfeife des Drachen in den Pfoten hielt und sie Fabian zum Mund führen konnte. Fabian blies kräftig in die Pfeife des Drachen. Ein hoher, melodischer Ton ertönte. Wieder und wieder blies Fabian in die Pfeife des Drachen.

„Pfeift Ihr nur, da hinten!“ lachte der wilde Kerl auf dem Pferd höhnisch. „Ihr könnt pfeifen so viel Ihr wollt, das wird Euch auch nicht helfen!“

Da aber hatte er sich gründlich getäuscht. Plötzlich ertönte das laute Rauschen von riesigen Schwingen, und ein großer grüner Drache kam vom Himmel herab gestoßen. Er landete genau vor dem Pferd, das vor Entsetzen scheute und den wilden Kerl abwarf. „Was ist denn hier los?“ fragte der Drache verwundert. „Was macht Ihr denn wie ein Paket verschnürt auf diesem schmutzigen Karren?“

Der wilde Kerl hatte seinen Schrecken überwunden und griff den Drachen mit seiner Streitaxt an. „Das könnte Euch so passen!“ fauchte der Drache. Mit einem einzigen Feuerstoß setzte er den hölzernen Griff der Streitaxt in Brand, so dass der wilde Zottelkerl sie fallen lassen musste. Der wilde Kerl blickte entsetzt von seiner brennenden Streitaxt zu dem riesigen grünen Drachen und rannte davon, schnell wie ein Hase.

„Lasst ihn rennen und befreit mich lieber aus dieser misslichen Lage“, bat Fabian den Drachen. Der Drache zerriss mit seinen scharfen Krallen die Stricke, die Fabian fesselten, als seien es zarte Spinnweben. Fabian setzte sich auf und rieb sich die Handgelenke. „Wie kamt Ihr denn in diese

missliche Lage? Und was ist hier überhaupt los?“ fragte der Drache. Fabian und Feivel erklärten ihm rasch die Lage.

„Ihr habt mir damals geholfen, und nun will ich Euch helfen“, sagte der Drache. „Gemeinsam werden wir das Land von euren Feinden befreien!“ Fabian spannte das Pferd aus, setzte sich darauf, steckte Feivel wieder in sein Wams und ritt in Begleitung des Drachen zurück zum Schlachtfeld.

Dort tobte eine wilde Schlacht. Mit Schwertern und Streitäxten kämpften die Feinde und das Heer des Königreichs gegeneinander. Viele Bauern hatten sich mit Schaufeln und Rechen dem Kampf angeschlossen, um die Feinde zu verjagen. „Das werden wir gleich haben!“ grinste der Drache und blies ein Wölkchen Rauch aus seinen Nüstern. „Ich habe da eine Idee!“ Der Drache lief mitten in das Schlachtgetümmel.

Wo immer er einen Feind sah, stieß er einen kleinen Feuerstoß aus und setzte damit gezielt den zotteligen Bart des Feindes in Brand. Sofort ließ der Feind seine Waffe fallen und patschte mit

beiden Händen auf seinen Bart, um das Feuer zu löschen. So nahm sich der Drache die Feinde einen nach dem anderen vor, bis keiner von ihnen mehr kämpfen konnte, weil alle ihre brennenden, zotteligen Bärte löschten.

Da erhob das Heer ein großes Kriegsgeschrei und griff die waffenlosen Feinde mit Schwertern, Schaufeln und Rechen an. Sie rannten davon wie die Hasen und patschten dabei immer noch auf ihre Bärte. „Treibt sie zu ihrem Schiff!“ rief Fabian. Und so geschah es. Die Feinde nahmen die Beine in die Hand und rannten so schnell sie konnten zur Küste, wo ihr Schiff lag. Fabian, das Heer und die Bauern verfolgten sie mit lautem Kriegsgeschrei, während der Drache zufrieden hinterher trabte.

An der Küste liefen die Feinde auf ihr Schiff, setzten die Segel, und segelten so schnell sie konnten davon. Einen großen Haufen Diebesgut und die gefesselten Frauen und Kinder ließen sie am Ufer zurück. „Na, euch gebe ich noch ein Abschiedsgeschenk mit auf den Weg!“ grinste der Drache und setzte mit einem großen Feuerstoß die Segel des Schiffes in Brand, so dass die Feinde rudern mussten, um zurück in ihr Land

zu gelangen. Das taten sie auch. Die faulen Feinde ruderten in ihrer Angst so schnell sie konnten, und ihr Schiff wurde immer kleiner und kleiner und war bald fast nicht mehr zu sehen.

„Hurra! Hurra! Hurra!“ riefen da Fabian, Feivel, das Heer und die Bauern. „Ha ha ha!“ lachte der Drache zufrieden. „Nun seid Ihr sicher“, sagte er zu Fabian. „Ein Land, in dem ein feuerspeiender Drache den Bewohnern zu Hilfe eilt, werden die gewiss nicht mehr überfallen!“

Im Triumphzug kehrten Fabian und Feivel mit dem Heer, den Bauern und dem Drachen zurück zum Schloss des Königs. Auch die Frauen und Kinder und das Diebesgut nahmen sie mit, um es ihren rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Mit lautem Jubel wurden sie im Schloss empfangen.

„Ihr seid ein wahrer Held, Prinzgemahl Fabian!“ sprach der König überglücklich. „Ihr habt unser Königreich von den Feinden befreit! Wer aber ist das da?“ Er wies auf den großen grünen Drachen, der sich bescheiden im Hintergrund hielt. „Das ist mein Freund, der Drache“, entgegnete Fabian. „Ich habe ihm einst aus der

Not geholfen, und nun ist er uns zu Hilfe geeilt und hat die Feinde vertrieben!“ „Er soll für immer in unserem Königreich willkommen sein“, beschied der König.

Der König und die Königin gaben ein großes Fest, zu dem das ganze Königreich eingeladen war. Es wurde gekocht, gesotten und gebraten, dass sich die Tische bogen. Und dem Drachen bereitete der Hofkoch einen ganzen gebratenen Ochsen, den dieser genüsslich verzehrte.

Nach dem Essen ließ der Drache die mutigen Kinder auf seinem Rücken reiten. Die nicht so mutigen Kinder spielten mit den kleinen, schneeweißen Rattenkinderchen von Feivel und Fiona und fütterten sie mit Resten des Festmahls.

„Es ist schön bei Euch, und habt Dank für das Festmahl“, sagte der Drache nach dem Fest zum König. „Aber nun muss ich zurück in meine Heimat. Meine Familie wird schon auf mich warten!“ „Ach, geht nicht, lieber Drache!“ riefen die Kinder. „Mit wem sollen wir denn spielen, wenn Ihr fort seid?“ „Spielt nur mit den weißen Rattenkinderchen“, sagte der Drache. „Sie haben

sich schon an euch gewöhnt und werden euch für Essen und Pflege auf immer dankbar sein!“

So kam es, dass viele Kinder nach dem Fest kleine Rattenkinderchen als Spielgefährten mit zu sich nach Hause nahmen. Die Rattenkinderchen wuchsen heran und bekamen selbst Kinderchen, und alle wurden sie dankbare Haustiere. Bald wohnten in vielen Häusern des Königreichs kleine weiße Ratten, die mit den Kindern spielten und liebe, zutrauliche Hausgenossen waren.

Alle lebten glücklich und zufrieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Copyright © Anja Melton



Illustration © Susemie Kenschewski

Jegliche Weiterverwendung von Text und Bild, egal auf welche Weise und egal zu welchem Zweck, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Urhebers strikt untersagt.